

TSCHECHISCHE REPUBLIK/BÖHMEN

Sonja Ohlenschläger, Gert Engel, Jürgen Ostmeyer



Die heutige Tschechische Republik (tschechisch *Česká republika*) besteht aus den historischen Ländern Böhmen, Mähren und Tschechisch-Schlesien. Sie hatte 2001 ca. 10,2 Millionen Einwohner, von denen sich 90,4% als Tschechen, 3,7% als Mährer und 0,1% als Schlesier betrachteten. Böhmen (tschechisch *Čechy*) mit der Hauptstadt Prag (*Praha*) ist heute der westliche Teil der Tschechischen Republik. Das Land liegt im Herzen Europas innerhalb eines Kranzes von Mittelgebirgen, die die natürliche Grenze bilden zu Bayern im Westen, Sachsen und Polen im Norden, Mähren im Osten und Österreich im Süden.

Geschichte

Böhmen, Mähren und Tschechisch-Schlesien gelten als die „Böhmischen Kronländer“, zu denen im Mittelalter auch noch die Ober- und Niederlausitz zählte. Damals gehörten sie zu den kulturellen und politischen Zentren Europas. Hier wurde unter dem König von Böhmen (und späteren Kaiser des Römisch-Deutschen Reichs) Karl IV. (1316-1378), der mütterlicherseits ein Přemyslide, väterlicherseits ein Luxemburger war, die erste Universität im mitteleuropäischen

Raum gegründet. Die war wie alle Universitäten des Mittelalters lateinisch, die Studenten- und Professorenschaft gliederte sich jedoch nach Nationen – der tschechischen, bairischen, sächsischen, schlesischen und anderen. Dass bei unvermeidlichen Auseinandersetzungen ideologischer (z.B. in Zusammenhang mit der aufkommenden hussitischen Kirchenkritik) und anderer Art die drei deutschsprachigen Fraktionen zusammenhielten und so ein gewisser Frontverlauf zementiert wurde, führte zur irrigen Vorstellung im deutschen Geschichtsbild, die mittelalterliche Prager Universität sei „deutschsprachig“ gewesen. Ihre frühe Zeit, die in die Epoche des Humanismus fällt, war eine Hochblüte der tschechischen Sprache, Literatur und Kultur.

Im Lauf der Reformation, Religionskriege und Gegenreformation verbunden mit politischen Wirren (die für Böhmen und Mähren mit Johannes Hus rund 100 Jahre früher einsetzten als in Deutschland mit Martin Luther und nach verschiedenen Wendungen erst nach Maria Theresia aufhörten), fanden sich das einst souveräne Königtum Böhmen, Mähren – das im 14. Jahrhundert vorübergehend unter ungarischer Herrschaft gestanden hatte – und Schlesien als Provinz des Habsburgerreichs wieder, die es letztendlich bis 1918 blieb. Die tschechische Sprache wurde dabei teilweise gewaltsam zurückgedrängt.

Die Geschichte der Tschechoslowakei begann nach dem Ersten Weltkrieg. Den tschechischen und slowakischen Persönlichkeiten Tomáš Garrigue Masaryk, Edvard Beneš und Milan Rastislav Štefánik gelang es im Kriegsverlauf, bei den Alliierten Unterstützung für den 1916 gegründeten Tschecho-Slowakischen Nationalrat zu gewinnen. Dabei fiel die Existenz der tschechoslowakischen Legionen stark ins Gewicht – Einheiten aus Auswanderern, kriegsgefangenen Soldaten der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie und Überläufern aus politischer Überzeugung in einer Gesamtstärke von rund hunderttausend Mann, die in Frankreich, Italien und Russland auf der Seite der Entente gegen die Mittelmächte kämpften.

Die Tschechoslowakische Republik wurde am 28. Oktober 1918 in Prag ausgerufen, worauf Ungarn, ein weiterer Nachfolgestaat des Habsburgerreiches, mit einer militärischen Invasion reagierte, da es die Slowakei als integralen Bestandteil seines Staatsgebietes betrachtete

(Oberungarn). In etwa zur gleichen Zeit zeigten auch die Sudetendeutschen separatistische Bestrebungen. Die Absicht, exterritoriale Enklaven Rest-Österreichs zu bilden, war jedoch unrealistisch und das besiegte Deutschland zeigte vorerst keine Ambitionen zu einem machtpolitisch-militärischen Eingriff, den die Siegermächte gegen die Tschechoslowakei, die den Status eines Kriegsverbündeten hatte, wohl kaum zugelassen hätten. Nach diversen Zwischenfällen beruhigten sich die Verhältnisse jedoch weitgehend und ab Mitte der 20er Jahre gab es keine ČSR-Regierung ohne sudetendeutsche Minister. Die Situation spitzte sich erst wieder in den 30er Jahren zu, als die sudetendeutschen Separatisten Rückhalt in Hitlerdeutschland fanden.

Erster Präsident des Landes wurde der Philosoph und Soziologe Tomáš Garrigue Masaryk, erster Regierungschef Karel Kramář. Die junge Demokratie versuchte in den 30er Jahren, dem NS-Staat die Stirn zu bieten und wurde zur Zuflucht zahlloser Verfolgter aus Deutschland – von Juden, Intellektuellen, Politikern usw. (der prominenteste Emigrant, der ČSR-Staatsbürger geworden ist, war Thomas Mann; Willy Brandt war einige Zeit im Büro der Exil-SPD in Prag tätig). Das Land war jedoch der aggressiven Außenpolitik des nationalsozialistischen Deutschlands nicht gewachsen und wurde – von seinen Bündnispartnern im Stich gelassen - durch das Münchner Abkommen von 1938 gezwungen, das deutsch besiedelte Sudetenland an das Deutsche Reich abzutreten. Im März 1939 wurde die Rest-Tschechoslowakei von der Wehrmacht besetzt. Die Slowakei erklärte ihre Unabhängigkeit. Böhmen und Mähren wurden zum Protektorat unter deutscher Kontrolle. Ungarn und Polen wurde erlaubt, territoriale Forderungen an die Tschechoslowakei zu stellen, was sie später auch getan haben. Damit hörte die erste tschechoslowakische Republik auf zu existieren. In den besetzten Gebieten fanden daraufhin Vertreibungen und Morde an Tschechen sowie Massenmorde an tschechischen Juden und Roma statt. Wieder flüchteten Tausende von Tschechen ins Ausland, um in den Armeen der Alliierten für die Befreiung ihres Landes zu kämpfen.

1940 gründete Edvard Beneš in London eine Exilregierung, die von Großbritannien und später auch von den USA und der Sowjetunion anerkannt wurde. Bei Kriegsende wurde die Tschechoslowakei über-

wiegend durch die Rote Armee befreit. Sie nahm Bratislava am 4. April und Prag am 8./9. Mai 1945 ein. Der Süden und Westen bis etwa zur Linie Karlsbad-Pilsen-Budweis wurde von der US-Armee befreit. Die deutsche Bevölkerung musste das Land verlassen.

Nach dem zweiten Weltkrieg lautete die offizielle Bezeichnung des Landes bis 1960 *Tschechoslowakische Republik* (ČSR), danach *Tschechoslowakisch-Sozialistische Republik* (ČSSR). Der wiedergegründete und 1948 kommunistisch gewordene Staat übernahm die stalinistische Politik der Sowjetunion. Im Jahr nach der Wahl von Alexander Dubček zum Parteichef begann die Kommunistische Partei im Frühjahr 1968 ein Liberalisierungs- und Demokratisierungsprogramm durchzuführen, das durch eine reformorientierte Öffentlichkeit beeinflusst und verstärkt wurde („Prager Frühling“). Den Bemühungen des Staates, einen „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ zu schaffen, wurde durch den Einmarsch von Truppen des Warschauer Paktes am 21. August 1968 ein Ende gesetzt. Dubček wurde entmachtet und durch Gustáv Husák ersetzt, der die umgesetzten Reformen rückgängig machte. 1969 wurde die Tschechoslowakei in einen aus der tschechischen und der slowakischen Teilrepublik bestehenden Bundesstaat umgewandelt.

Das Regime der Kommunistischen Partei wurde erst nach der „Samtenen Revolution“ von 1989 beendet, einer weitestgehend friedlichen und gewaltlosen Erhebung des Volkes. Bald zeichnete sich auch ab, dass die Tschechoslowakei auf Dauer keinen Bestand mehr haben konnte. Bis zur Trennung der beiden Staaten Ende 1992 hieß das Land *Tschechische und Slowakische Föderative Republik* (ČSFR), bis es sich am 1. Januar 1993 in zwei eigenständige Republiken teilte. In den Folgejahren verfolgte die Tschechische Republik sehr zielstrebig Reformbemühungen. Bereits 1999 trat der Staat der NATO bei. Die Mitgliedschaft in der EU wurde 1995 durch ein Assoziierungsabkommen vorbereitet. Die 1997 begonnenen Verhandlungen über den Beitritt konnten 2002 abgeschlossen werden. Im Sommer 2003 stimmten die tschechischen Bürger per Volksentscheid für den Beitritt ihres Staates zur Europäischen Union, der dann am 1. Mai 2004 vollzogen werden konnte.

Sprache

Joachim Mugdan

Tschechisch (tschechisch *český jazyk, čeština*) gehört wie Slowakisch, Polnisch und Sorbisch innerhalb der indoeuropäischen Sprachfamilie zu den westslawischen Sprachen. In der Tschechischen Republik ist in bestimmten Bereichen (u.a. Militär, Verwaltung und Justiz) die Verwendung des Tschechischen vorgeschrieben, und seit dem 1. Mai 2004 ist es eine Amtssprache der Europäischen Union.

Fast 95% der über 10,2 Mio. Einwohner der Tschechischen Republik hatten nach der Volkszählung von 2001 Tschechisch als Muttersprache, 2% Slowakisch. Unter je 0,5% lagen Polnisch, Deutsch, Romani und andere Sprachen. Die verschiedentlich zu lesende Angabe von 1,5 bis 2 Mio. tschechischen Muttersprachlern außerhalb des Landes dürfte in Anbetracht offizieller Zahlen von unter 50.000 in der Slowakei und ca. 70.000 in den USA zu hoch gegriffen sein.

In der klassischen Periode der altschechischen Literatur (14./15. Jahrhundert) wurde eine Fülle von Texten verschiedener Art produziert. Mit dem Sieg der Habsburger in der Schlacht am Weißen Berg 1620 und der Gegenreformation folgte eine rund 200jährige „Zeit der Finsternis“, in der das Deutsche im öffentlichen Leben dominierte, obwohl das Tschechische als Literatursprache nie völlig verschwand. Ende des 18. Jahrhunderts setzte eine „nationale Wiedergeburt“ ein. Einer ihrer wichtigsten Vertreter war Josef Dobrovský, dessen 1809 auf Deutsch veröffentlichte Grammatik der Ausgangspunkt für die moderne Standardsprache war. In der nach dem 1. Weltkrieg geschaffenen Tschechoslowakei, der Ersten Republik, konnten sich schließlich das Tschechische und ebenso das Slowakische frei entfalten.

Unter anderen historischen Umständen wäre eine gemeinsame Standardsprache als Überdachung für alle böhmischen, mährischen und slowakischen Dialekte durchaus denkbar gewesen. Dem stand die jahrhundertelange politische Trennung entgegen, und als 1918 die staatliche Einheit erreicht wurde, war die von manchen geäußerte Idee einer „tschechoslowakischen Sprache“ längst unrealistisch. Die tschechische und die slowakische Standardsprache stehen einander

aber recht nahe, und die Verwendung beider Sprachen in den Medien führte dazu, dass die meisten Tschechen Slowakisch gut verstehen und umgekehrt. Das scheint sich seit der 1993 erfolgten Auflösung der Tschechoslowakei bei der jüngeren Generation zu ändern.

Da sich die Schöpfer der modernen tschechischen Standardsprache am Sprachzustand des 16. Jahrhunderts orientierten, gibt es eine erhebliche Diskrepanz zwischen der Schriftsprache und der allgemein verwendeten Umgangssprache (*obecná čeština*):

Schriftsprache	Umgangssprache	Bedeutung
<i>mléko</i>	<i>mlíko</i>	‘Milch’
<i>dobrý</i>	<i>dobrej</i>	‘gut [Nom. Mask. Sing.]’
<i>úřad</i>	<i>ouřad</i>	‘Amt, Büro’
<i>oči</i>	<i>voči</i>	‘Augen’
<i>prosím</i>	<i>prosim</i>	‘[ich] bitte’
<i>studenty</i>	<i>studentama</i>	‘Studenten [Instr. Plur.]’
<i>mnoho</i>	<i>moc</i>	‘viel’

In den zentralmährischen Dialekten um Brno (Brünn) ist die Entwicklung von langen u und i noch einen Schritt weitergegangen, zu o bzw. e (z.B. von *dobrý* zu *dobrě*). Die ostmährischen Dialekte bilden einen Übergang zum Slowakischen, die lachischen Dialekte in Mährisch-Schlesien zum Polnischen (u.a. durch die Betonung der vorletzten Silbe im Wort).

Hinweise zur Aussprache

Bei den Vokalen, die ein Fünfersystem a–e–i–o–u bilden, werden auch in unbetonten Silben Länge und Kürze unterschieden. In der Schrift werden die Langvokale durch einen Akut markiert, z.B. *pás* ‘Gürtel’ gegenüber *pas* ‘[Reise-]Pass’. Allerdings wird *ú* nur im Anlaut verwendet; sonst schreibt man *ů*, z.B. *stůl* ‘Tisch’. Das deutet auf ein aus langem o entstandenes älteres uo hin, wie es sich noch in slowak. *stôl* findet (gesprochen stuol); aus einem älteren langen u hat sich der Diphthong ou entwickelt, z.B. in *soud* ‘Gerichtshof’ (slowak. *súd*). Alle Vokale, auch die langen, sind offen. Auch r und l können silbisch sein, z.B. in *prst* ‘Finger’, *VI.ta.va* ‘Moldau’ (die Punkte sind zur Verdeutlichung der Silbengrenzen eingefügt).

Es gibt drei palatale (wie j in dt. *Jahr* am harten Gaumen gebildete) Konsonanten, die in der Schrift am Wortende, vor Konsonanten und vor hinteren Vokalen durch *t', d', ň* (als Großbuchstaben *Ť, Ď, Ň*) wiedergegeben werden. Vor kurzem und langem i sowie kurzem e signalisieren die Buchstaben *i, í* und *ě*, dass der Konsonant palatal ist, während nach gewöhnlichem (dentalem, mit der Zungenspitze hinter den Zähnen gebildeten) t, d und n die Buchstaben *y, ý* und *e* stehen, z.B. *tí* 'dir' gegenüber *ty* 'du' und *týdně* 'wöchentlich' gegenüber *týdne* 'der Woche [Genitiv]' (die palatalen Konsonanten sind unterstrichen). Ansonsten bezeichnen *i* und *y, í* und *ý* jeweils denselben Laut; die Schreibung ist teilweise historisch bedingt. Nach *p, b, f, v* steht *ě* für *je* und nach *m* für *ňe* (mit palatalem n wie in frz. *cognac*), z.B. *pět* 'fünf', *město* 'Stadt' (gesprochen pjet, mňesto). Das Häkchen (tschech. *háček*) dient ferner zur Unterscheidung der beiden Reihen von Zischlauten:

<i>s</i> (dt. <i>Bus</i>)	<i>š</i> (dt. <i>Busch</i>)
<i>z</i> (dt. <i>reisen</i>)	<i>ž</i> (dt. <i>Garage</i>)
<i>c</i> (dt. <i>Zahl</i>)	<i>č</i> (dt. <i>Matsch</i>)

Mit *ř* wird ein dem Tschechischen eigentümlicher Laut bezeichnet, den man etwa als eine gleichzeitige Kombination von *ž* und Zungenspitzen-r beschreiben kann; dabei ist z.B. *řád* 'Ordnung, Plan' von *žrát* 'fressen' und *ržát* 'wiehern' zu unterscheiden. Eine stimmlose Variante gibt es am Wortende und in der Nachbarschaft stimmloser Konsonanten. Generell werden wie im Deutschen stimmhafte Verschluss- und Reibelaute im Auslaut stimmlos, z.B. *dub* 'Eiche' (gesprochen dup). Wenn mehrere Verschluss- und/oder Reibelaute aufeinander treffen, gleichen sie sich wie in anderen slawischen Sprachen hinsichtlich der Stimmhaftigkeit dem letzten an, z.B. *prošba* 'Bitte' (gesprochen prozba).

Im Wort wird die erste Silbe betont; bestimmte Präpositionen bilden in dieser Hinsicht mit dem Substantiv eine Einheit, z.B. *do lesa* 'in den Wald' (mit Betonung des o).

Hinweise zur Grammatik

Tschechisch hat wie das Deutsche drei Genera (Maskulinum, Femininum, Neutrum), die sich u.a. an den Formen der Adjektive zeigen und beeinflussen, wie ein Substantiv dekliniert wird. In der Grundform (Nominativ Singular) enden maskuline Substantive typischerweise auf einen Konsonanten, Feminina auf *-a* und *-e/-ě*, Neutra auf *-o* oder *-e*. Die Kasus Genitiv, Dativ und Akkusativ haben weitgehend ähnliche Funktionen wie im Deutschen. Dazu kommt ein Lokativ, der nur nach bestimmten Präpositionen steht (z.B. *v Praze* 'in Prag', Nominativ *Praha*), sowie ein Instrumental, z.B. in *jezdíme metrem* 'wir fahren mit der Metro', *jsem studentem* 'ich bin Student', *žák byl pochválen ředitelem* 'der Schüler wurde gelobt vom Direktor'. Zur Anrede dienen Vokativformen, z.B. *synu* zu *syn* 'Sohn', *ženo* zu *žena* 'Frau'. Es gibt viele verschiedene Deklinationsmuster, wobei in jedem manche Kasus in der Form zusammenfallen. So ist der Akkusativ zwar bei Maskulina, die belebte Wesen bezeichnen, vom Nominativ verschieden (stimmt allerdings im Singular mit dem Genitiv überein), während unbelebte Maskulina wie auch Neutra diese beiden Kasus nicht unterscheiden.

Das Tempus- und Aspektsystem der Verben ähnelt dem des Polnischen (s. Artikel *Polen*). Bei imperfektiven Verben wird für zukünftige Sachverhalte die Kombination des Hilfsverbs 'sein' mit dem Infinitiv verwendet, z.B. *budu číst* 'ich werde lesen'. In der Präteritumkonstruktion tritt das Hilfsverb 'sein' nur in der 1. und 2. Person auf, und das Partizip ist im Singular wie im Plural je nach dem Genus verschieden, z.B. *četl jsem* 'ich [mask.] habe gelesen', *četla jsi* 'du [fem.] hast gelesen', *hoch četl* 'der Junge hat gelesen', *dítě četlo* 'das Kind hat gelesen', *hoši četli* 'die Jungen haben gelesen', *děti četla* 'die Kinder haben gelesen'.

Das Kasussystem gestattet es, die normale Satzgliedstellung Subjekt – Verb – Objekt zu variieren (nicht ohne stilistische Unterschiede). Unbetonte Pronomina, Hilfsverben und Partikeln erscheinen in einer bestimmten Reihenfolge nach dem ersten betonten Wort im Satz, z.B. *nedala jsi mu ho* 'du hast es ihm nicht gegeben', wo im Gegensatz zum Deutschen *mu* 'ihm' vor *ho* 'es' steht.

Was man heute in Böhmen singt

Karin Hlaváček, Wachtberg.

Vortrag gehalten beim Workshop der Klingenden Brücke „Verklingende Lieder?“ in Ihlow/Brandenburg am 6.5.2005.

„*Co Čech, to muzikant*“ ist ein tschechisches Sprichwort, demzufolge in jedem Tschechen ein Musiker steckt. Dies galt besonders in der Vergangenheit – doch auch die Gegenwart zeigt, dass Musik ein wichtiger Bestandteil der Alltags- und der Nationalkultur ist.

Das 17. und 18. Jahrhundert war eine Blütezeit der böhmischen Musik. Der Adel unterhielt mit Vorliebe „Dienerkapellen“, die nicht nur für eine Konzerttätigkeit, sondern auch für die Erziehung und Ausbildung des Musikernachwuchses zuständig waren. Wie in anderen Ländern auch, begann man im 19. Jahrhundert, tschechische Volkslieder zu sammeln. Große Verdienste kamen dabei J. von Rittersberk, K. J. Erben und Č. Holas zu (vgl. J. v. Rittersberk, *České národní písně* (‘Tschechische Volkslieder’), 1825; K. J. Erben, *Prostonárodní písně a říkadla* (‘Echte Volkslieder und Sprüche’), Prag 1864 und Č. Holas, *České národní písně a tance* (‘Tschechische Volkslieder und Tänze’), I-V, Prag 1908-10.)

Leider sorgten die Entwicklungen der Moderne auch in Böhmen dafür, dass Volkslieder kein integraler Bestandteil des Lebens mehr sind.

Um zu erkunden, welche Lieder tatsächlich noch bekannt sind, wurde eine kleine Umfrage mittels Fragebogen durchgeführt. Da man in Böhmen Lieder aus der ganzen ehemaligen Tschechoslowakei singt, enthielt der Fragebogen jeweils 18 Lieder aus Böhmen, Mähren und der Slowakei mit der Bitte, den Bekanntheitsgrad dieser Lieder, die zum größten Teil aus dem Repertoire der Klingenden Brücke stammen, anzugeben. Ferner wurde gefragt, bei welchen Gelegenheiten die betreffende Person singt, was für Lieder, ob sie aktiv musiziert und welche Art von Musik sie gern hört.

Dabei stellte sich heraus, dass elf mährische und sechs slowakische Lieder von mehr als der Hälfte der Befragten als bekannt angegeben wurden; kein einziges war gänzlich unbekannt. Auch nach der Trennung der Slowakei von der Tschechischen Republik (Böhmen,

Mähren und Schlesien) werden slowakische Lieder gern gesungen; nicht wenige sind im neuen Schulliederbuch *Já, písnička* (‘Ich, das Lied’, 1993) enthalten. Leider fehlt darin ausgerechnet *Ach, synku, synku*, eines der Lieblingslieder von Tomáš Garrigue Masaryk, dem ersten tschechoslowakischen Präsidenten. Es ist das einzige Lied, das alle Befragten kannten.

Es folgt eine Liste der böhmischen Lieder, sortiert nach ihrem Bekanntheitsgrad :

1. Ach, synku, synku
2. Šly panenky silnicí
3. Už se ten tálínskej rybník nahání
4. Žádnýj neví, co sou Domažlice
5. *Ta naše písnička česká
6. Andulko šafářova
7. Kdyby byl Baborov
8. *Niagara
9. *Škoda lásky
10. Neťukej a neťukej
11. Kde domov můj?
12. Koupím já si koně vraný
13. Loučení, loučení
14. Aj, lúčka, lúčka
15. Tatičku starej náš
16. Měla jsem chlapce
17. Otče náš, milý Pane
18. Třináct starejch lotrasů

* Lieder, die nicht im Repertoire der Klingenden Brücke sind

Hierbei ist festzustellen, dass die Befragten auch Lieder als bekannt angaben, die im eigentlichen Sinn nicht als Volkslieder gelten können. *Ta naše písnička česká* (‘Unser tschechisches Lied’) ist ein volkstümliches Lied, das die Schönheit des tschechischen Liedes besingt. Beliebt ist auch *Niagara*, ein Lied, das zum Genre der

trampská hudba (Tramp-Musik) gehört, einer böhmisch-mährischen Fusion aus Country, Bluegrass, Blues und Protest-Songs heimischer oder US-amerikanischer Herkunft. Diese Musik bildete sich – beginnend mit der tschechischen Spielart der Wandervogel-Bewegung – ab dem frühen 20. Jahrhundert heraus und entwickelte sich seither weiter, stets Moden und Wünsche der jeweiligen Zeit spiegelnd. Diese Musik wird am liebsten dort gehört und (mit-)gesungen, wo sie lebt: am Lagerfeuer, beim Wandern und in der Bierstube.

Kein Volkslied, sondern ein Schlager, der um die Welt ging, ist *Škoda lásky* ('Schade um die Liebe'); in Deutschland ist das Lied als *Rosamunde*, in Amerika als *Roll Out the Barrel* bekannt.

Kde domov můj? ('Wo ist meine Heimat?') ist die Nationalhymne der Tschechischen Republik. Es handelt sich um den ersten Teil jener Hymne, die schon zu Zeiten der Tschechoslowakei in Gebrauch war. Das Lied wird von immerhin drei Vierteln der Befragten als bekannt angegeben.

Als Ort und Anlass des Singens gaben die Befragten an: im Kindergarten bzw. Schule, zu Hause mit der Familie, in der Kirche, in der Wirtschaft, in Gruppen, in der Natur, auf Wanderungen, an Feiertagen, bei Festen sowie „am Feuer“, allein, im Chor, bei der Arbeit und im Auto. Und natürlich wird auch an Weihnachten gesungen. Von einigen Befragten besonders erwähnt wurden die drei Weihnachtslieder: *Nesem vám noviny*, *Narodil se Kristus Pán* und *Pásli ovce Valaši* (mährisch).

Auf die Frage, welche Lieder gesungen werden, nannten die Befragten Volkslieder, Schlager bzw. Kabarett-Lieder, Tramp- und Lagerfeuer-Lieder, geistliche Lieder, Weihnachtslieder, Folk bzw. Country, volkstümliche Lieder und in der Schule gelernte „Lieder aus der Zeit des Sozialismus“. Besonders für die eher jungen Tschechen scheint die Vorliebe für einen fließenden Übergang zwischen Folk, Pop und World Music charakteristisch zu sein. Kein Wunder auch, dass diese Musikarten bei den großen Folkmusikfestivals des Landes sehr beliebt sind. Eines der ältesten und größten ist *Slunovrat* ('Sonnenwende'). Es entstand 1980 im ostböhmisches Svojsice. Seit 2001 findet es in noch größerem Rahmen in Pardubice statt. Bei dieser Veranstaltung wird auch das Publikum zum Akteur, denn an einem Abend werden

gemeinsam mit den auftretenden Musikgruppen Lieder gesungen. Gruppen, die Volksmusik, Volkstänze, Trachten und traditionelles Handwerk pflegen, sind in der Folklore-Vereinigung der Tschechischen Republik – *Folklorní sdružení České republiky* - organisiert. Diese Organisation besteht seit 1990 und umfasst heute 395 Ensembles und ca. 14.000 Personen, davon über 70% Kindergruppen. Im Jahreskalender gibt es an jedem Wochenende mehrere Feste, Konzerte, Märkte, Festivals und Wettbewerbe. Etwa ein Viertel dieser Veranstaltungen finden in Böhmen statt, der Rest in Mähren.

Die unter 32 Personen im Alter von 5 bis 83 Jahren durchgeführte Umfrage kann natürlich nicht als repräsentativ gelten: wer gar nicht singt, wird sich nicht die Mühe machen, darüber Auskunft zu geben. Anhand der erzielten Ergebnisse lässt sich feststellen, dass die moderne Mediengesellschaft auch in der Tschechischen Republik bewirkt hat, dass nicht mehr so viel gesungen wird wie früher. Und dennoch kann man mit Fug und Recht behaupten, dass die böhmische Singtradition noch einigermaßen lebendig ist.

Im Folgenden werden die meistgenannten Lieder vorgestellt.



Das Slunovrat-Festival

Liederatlas
europäischer Sprachen
der Klingenden Brücke

Band 4

Liederatlas europäischer Sprachen der Klingenden Brücke, Bd. 4

Maßgebliche Gestaltung: Sonja Ohlenschläger

Die *Klingende Brücke* geht auf Josef Gregor (1903-1987) zurück, der sie 1949 gründete. Sie war seine engagierte Antwort auf die Herausforderung nach dem letzten Weltkrieg, die zerstörten kulturellen und menschlichen Beziehungen zu unseren Nachbarvölkern wieder zu beleben, Gemeinsamkeiten kennen und Unterschiede respektieren zu lernen. Sepp Gregor leitete bis zu seinem Tode die Liedstudios in Deutschland, Frankreich und Belgien.

Fast 1.000 ständige Teilnehmer zählt die *Klingende Brücke* in derzeit 21 Liedstudios in: Aachen, Allgäu, Angeln, Berchem-Antwerpen/Belgien, Berlin, Bielefeld, Bonn, Essen, Gladbeck, Hamburg, Hannover, Heidelberg, Hekelgem/Belgien, Köln, Leuven/Belgien, Lübeck, München, Münsterland, Orléans/Frankreich, Ostholstein, Stuttgart.

Sonja Ohlenschläger, promovierte Kunstwissenschaftlerin und Diplom-Kulturwirtin, ist seit 1992 wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der *Gesellschaft der Klingenden Brücke e.V.*

© 2006 DIE KLINGENDE BRÜCKE, Stolpmünder Str. 24, 53119 Bonn,

Tel.: 0228/666196, Fax: - 2495009;

E-mail: mail@klingende-bruecke.de

<http://www.klingende-bruecke.de>;

1. Auflage

Titelblatt: Jürgen Pankarz (*Moses*)

Noten: Franz Fechtelhoff

Layout: Sonja Ohlenschläger

Lektorat: Karin Hlaváček, Joachim Mugdan, Gert Engel

Liedquellen: Archiv der Klingenden Brücke e.V.

Bildquellen: Wikipedia; Archiv der Klingenden Brücke e.V.

Printed in Germany